

A.

I. Gesundes Landleben?
Erziehung der Landbevölkerung
zur Hygiene!

Abreisikalender.

Landwiel — Landwohl.

Man sollte es auch so deuten, daß den Menschen auf dem Land wohler in ihrer Haut werden muß.

Denn das ist auch so eine Wahrheit, die gedankenlos einer dem andern nachspricht; daß das Landleben das gesündeste sei von allen, Arbeit in Gottes freier Natur, einsache, bekömmliche Kost, hygienische Wohnungsverhältnisse und dergleichen mehr, was alles dem Städter und dem Industriearbeiter abgeht. Und dann sagen sie, wir sollen uns die Bauernburschen und Wädeln ansehen, wie die von Gesundheit stroßen, wie ihre Augen und Zähne blitzen vor ausgelassener Freude am Dasein, am Genießen des Lebens mit Blick und Gaumen.

So ebenhin betrachtet scheint das Bild der Wirklichkeit zu entsprechen.

Sieht man näher hin, so merkt man die Überreibung.

Die Arbeit in Gottes freier Natur ist nur bedingt gesund. Sie führt manchmal auch, und auf die Dauer immer, zu einer frühzeitigen Abnutzung des Organismus, einem Altern vor der Zeit.

Die bekömmliche Kost? Was ein junger Magen kostet, weiß nicht, ob er noch lange nicht immer bekömmlich für einen alten, Speck und Dickmilch und Pellkartoffeln machen manchem alten Bauerndomänen lange zu schaffen.

Mit den hygienischen Wohnungsverhältnissen ist es oft auch nicht weit her.

Kurzum, das Landleben schützt nur bis zu einem gewissen Alter gesund zu sein, sagen wir einmal: bis zu vierzig Jahren. Mit vierzig Jahren fängt es beim gesündesten Bauer, der wirklich harte Arbeit verrichtet, so langsam zu kapern an. Das Auge glänzt nicht mehr, wie früher, in dem Maß, wie das Haar

bleicher wird, werden die Zähne schwärzer, wenn nicht ganz ausfallen. Die Loden werden dünn, aber die Haarbäschel in Naslöchern und Ohren werden immer dicker und länger, die Kräfte lassen nach, Mann wird „dämig“, der Magen schlaff, Schläfrigkeit stellt sich ein und weicht nicht mehr, und man muß schon ein Gottbegnadeter oder ein Langsjahrarbeiter sein, der mit fünfundsechzig Jahren noch siebzig und mehr aus sieht oder dem doch jemals die Aderstron nicht Buckel und Glieder umgezogen hat.

Die Frauen trifft es noch ärger. Eine Fünfzigerin da draußen ist eine Greisin, geht mit einem Tuch die zahnlosen Kiefer, gebückt und untüchtig. Es gibt Ausnahmen, aber sie sind selten, wie unter den Sechzigerinnen die Ausnahmen in umgekehrter Richtung selten sind.

Muß das sein?

Wäre es nicht möglich, das Leben der Vorläufer gesünder, wirklich gesund zu gestalten, sobald ihnen die Vorteile des Landlebens wirklich zu etwas nutz wären? Heute wüten sie achtslos auf ihre Gesundheit ein, nicht nur beim Arbeiten, sondern bei allen Lebendefunktionen, beim Essen, Trinken, Schlafen usw. Die Wohlthaten eines regelmäßigen Bades zum Beispiel und der damit verbundenen notwendigen Regungen sind ihnen unbekannt, das Reinhalten der Zähne von verweisenden Speiseresten, die die Verdauung durch allerhand Fermente stören, gewissermaßen die wenigsten an, weil sie in der Jugend ihres Lebenses nicht zu bedürfen glauben, einen großen Teil des Jahres hindurch wird grade auf dem Lande die verdorbenste Lust geatmet. Es wäre schön, wenn sich bei zunehmendem Alter die Vorteile dieser Lebensweise nicht fühlbar machen.

Eine Erziehung der Landbevölkerung zur Hygiene im Essen, Trinken, Wohnen, in der Körperpflege überhaupt täte uns um so mehr not, als bei uns die Kasernenerziehung fehlt, die anderswo die jungen Landbewohner mit einem gewissen hygienischen Training nach der Dienstzeit entläßt.

Will man den Leuten den Aufenthalt auf dem Lande angenehmer machen, soll man auch nicht nachlässigen, was ihr körperliches Wohlbefinden und ihre Freude am Dasein bis ins hohe Alter hinzögern kann.